Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 10

Artikel: Unsicherheit für Kleinsparer
Autor: Künzler, Antoine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079289

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsicherheit für Kleinsparer

Wenn man die Entwicklung auf dem Anleihenmarkt wie auch an der Börse (Obligationen- und Aktienmarkt) betrachtet, so begreift man den Kleinsparer, der sich, zumindest bis Ende Mai, als regelrecht geprellt vorkam. Entnahm er seinen laufenden Ersparnissen Gelder, um sie in an und für sich recht gut verzinslichen langfristigen Anleihen anzulegen, so stellte er kurz nach der abgeschlossenen öffentlichen Zeichnungsfrist fest, dass «sein» Titel bereits im «vorbörslichen» Handel an Kurswert verloren hatte. Seine Frage ist sicher berechtigt, warum dies selbst bei wirklich voll gezeichneten Anleihen passieren kann. Der Kleinsparer ärgert sich darüber vor allem auch, weil er kaum Gelegenheit hat, sich an ausländischen, hoch verzinslichen Anleihen zu beteiligen. Auch kann er nicht auf den so viel zitierten Euromarkt, um von jenen hohen Zinssätzen (nicht nur beim Dollar, sondern, mindestens bis Ende Mai, noch mehr bei der DM) zu profitieren, weil sein Einsatz nie das in einem internationalen Geldmarkt hiefür verlangte Minimum von 250 000 Franken erreicht. Er ist allerdings auch vom entsprechend grösseren Risiko ausgeschlossen und damit der Sorge um die Entwicklung im Währungssektor im allgemeinen enthoben! Aber von einem ist er nicht entbunden: Er nimmt trotz seinem «Klein-Sparen» am Geschick der internationalen Wirtschaft teil, die ihm, je nach der Inflationsrate, bei festverzinslichen Anlagen zusammen mit den Steuern unter Umständen den ganzen Ertrag wegfrisst.

Anlagen in Sachwerte also? Begrenzte Möglichkeiten liegen noch im Immobilien- (Liegenschaften und Boden) Markt, sofern man warten kann; auch im Gold, das, wenn die Schätzungen der Fachleute stimmen, in den nächsten Jahren wieder einige Gewinnchancen bieten könnte. Bei diesen «sicheren» Anlagen muss allerdings die bis zur Veräusserung eingetretene Teuerung weit mehr als verdient werden können, um sie als interessant zu bezeichnen.

Die Zinsverteuerung, die wir der Parallelentwicklung im Ausland zu verdanken haben, hat inzwischen zu recht ansehnlichen Sätzen auf Obligationen und Kassenscheinen geführt. Steigende Hypothekarsätze werden die Mieten verteuern, und auch die übrige Verteuerung nimmt einen entsprechend höheren Anteil vom Zinsertrag weg. Dazu kommt, dass die stets höheren Obligationenzinsen auf die Kurse der älteren, mit noch nicht so hoch ausgestatteten Sätzen drükken, wie beispielsweise bei sogar erstklassigen Schweizer-Titeln, die in den letzten Jahren bis über 10 Prozent an Kurswert verloren. Es ist sicher nicht ratsam, kleine Bar-Guthaben beispielsweise in Aktien anzulegen, um vermeintlicherweise in kurzer Zeit damit Geld verdienen zu können. Solche Spekulationen können leicht fehl gehen.

Die gegenwärtigen Zinssätze sowohl für Kassenobligationen wie für erstklassige Anleihen im Inland bieten neben Spar-, Depot- und Anlageheften immerhin einen gesicherten Hintergrund, und gerade bei den gegenwärtigen Kursen auf selbst ersten schweizerischen Obligationen ist eine recht ansehnliche Rendite herauszuholen, wenn sie auch leider zum Teil durch Inflation und Besteuerung aufgewogen wird. In dieser Hinsicht wäre die Einführung von Obligationen mit einer minimalen und maximalen Dauer von Vorteil, wobei für die maximale Dauer gewisse Prämien zum Nominalwert hinzugeschlagen werden, wie man das im Ausland bereits gemacht hat. Diese Prämien würden wenigstens teilweise Entschädigung für die Geldentwertung darstellen.

Für ältere Leute ist eine Bindung in Kassenobligationen selbst auf 3 bis 6 Jahre zu lang. So verbleibt ihnen nur das Spar-, Depot- und eventuell noch das Anlageheft, das letztere mit Rückzugsbeschränkungen. Hier geht nun die Schweizerische Hypotheken- und Handelsbank neue Wege, indem sie eben diesen Sparern ein sogenanntes 60er-Heft anbietet, ein Sparheft mit einer Verzinsung von 5¼ Prozent und grosszügigen Rückzugsmöglichkeiten. Diese Idee wird wohl in abgewandeltem Sinn auch von anderen Banken in die Tat umgesetzt werden – so ist wenigstens zu hoffen – im Sinne der für unsere Wirtschaft notwendigen Spartätigkeit und der Inflationsbekämpfung.

In der Schweiz ist die Wandelanleihe wieder aufgeblüht, die bei einem rechten Zinsfuss dem Inhaber jederzeit oder befristet die Möglichkeit offen lässt, diese Titel in Aktien zu vorbestimmten Bedingungen umzutauschen und damit dann als Aktionär am Wachstum der Gesellschaft teilzuhaben. Auf diese Weise kann man langsam in den Aktienmarkt einsteigen, nachdem man vielleicht inzwischen seine Barreserven oder andern festverzinslichen Anlagen noch etwas verstärken konnte.

Vor allem gehe man aber nicht ohne vorherige Beratung ins Börsengeschäft, lege seine Situation dem Berater klar dar und handle mit Überlegung. Auch den Beratern möchte man empfehlen, sich insbesondere der Kleinsparer vermehrt anzunehmen und sie nicht einfach am «Schalter» zu bedienen, wo sich solche Kunden in ihrem Anlagesuchen nicht wohl fühlen. Mehr noch: man möchte den Finanzinstituten raten, der Schulung ihrer Anlageberater mehr Achtung zu schenken und sie nicht einfach zu «Titelverkäufern» zu machen. Der Kunde, vor allem der sogenannte «kleine» Kunde, muss durch persönliches Vertrauen gewonnen werden, auf dass er gerne zur Bank geht und ihren Dienstleistungsapparat in Anspruch nimmt.

Antoine Künzler

Wirtschaft

Der Kunststoffverbrauch in der Schweiz hat sich im Laufe der sechziger Jahre verdreifacht. Hatte er 1960 je Einwohner erst 10,4 Kilogramm betragen, so stieg er bis 1965 schon auf 20,6 Kilogramm und im Jahre 1969 wurde die 30 Kilogramm-Grenze überschritten. Die Erzeugnisse der Kunststoffindustrie stehen unter einem starken Preisdruck.